

schen Weltanschauung als auch bei den mit Hitler gehenden Führungseliten (z. B. Wehrmacht und Auswärtiges Amt) ist für H. Ausdruck dafür, daß Hitlers Wille allein maßgeblich für das außenpolitische Zusammengehen mit Moskau war. Andererseits hatte der Paktabschluß aber auch beträchtliche Auswirkungen im weltkommunistischen Lager, wo man sich nur mit Mühe auf die neue politische Konstellation einstellte. H. betont am Beispiel des Hitler-Stalin-Paktes die überragende Bedeutung der Führerpersönlichkeiten innerhalb beider „totalitärer“ Regime. Er hält deshalb an der wissenschaftlichen Benutzbarkeit des Totalitarismusbegriffs fest.

Bei beiden Abhandlungen ist der aktuelle Bezug knapp und etwas pauschal gehalten. Im Dokumentenanhang des Bandes sind sowohl der Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 als auch der deutsch-sowjetische Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 mit den jeweiligen Zusatzprotokollen abgedruckt. Register und Literaturverzeichnis fehlen, jedoch ist das letztere durch die umfassend informierenden Anmerkungen entbehrlich.

Freiburg i. Br.

Gerd R. Ueberschär

Erich F. Sommer: Das Memorandum. Wie der Sowjetunion der Krieg erklärt wurde. Vorwort von Prof. Dr. Georg Stadtmüller. F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München, Wien 1981. 429 S. 37 Abb. a. Taf. i. T.

Der Vf. dieses Berichtes von der letzten diplomatischen Handlung zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem sowjetischen Botschafter Dekanosov anläßlich der Übermittlung der deutschen Kriegserklärung am 22. Juni 1941 und des danach erfolgten deutsch-sowjetischen Diplomaten austausches über die Grenzen der Türkei war als Angehöriger des Auswärtigen Amtes Augenzeuge folgenschwerer Ereignisse der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1940 bis Sommer 1941. Erich F. Sommer erlebte als Dolmetscher des diplomatischen Dienstes in der Nacht vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion die Übergabe des Memorandums an den Sowjetbotschafter und war anschließend für den Transport des sowjetischen Botschaftspersonals an die türkisch-bulgarische Grenze verantwortlich. Er kann somit „auf ein wichtiges Kapitel der jüngeren Geschichte neues Licht“ werfen, wie es Georg Stadtmüller in seinem Vorwort hervorhebt (S. 10). Stadtmüllers Hinweise, der Vf. komme in dem „äußerst sorgfältigen, gewissenhaften und vom Bemühen um Wahrheitsfindung geprägten“ Bericht sowie „in seiner zurückhaltenden Betrachtung... zu einem klaren Bild der Fernziele von Moskaus Außenpolitik“ und könne neue Erkenntnisse bieten über Stalins Politik in den Jahren 1939—41, auf Grund deren immer gefährlicher werdenden Entwicklung Hitler letztlich den Angriff auf die UdSSR befohlen habe, können jedoch nicht für alle Teilaspekte des subjektiven Erlebnisberichtes gelten.

Es ist z. B. ein Nachteil der Publikation, daß S. in seinem einleitenden Rückblick „Zum Thema“ über die Beziehungen zwischen Hitler und Stalin vom August 1939 bis Juni 1941 bei der Darstellung und Bewertung der sowjetischen Außenpolitik auf einen Bericht der türkischen Botschaft in Moskau (vom 26. November 1940) zurückgreift, ohne daß der Leser erfährt, woher der türkische Botschafter seine Kenntnisse hat, oder ob er nur Spekulationen wiedergibt. Nach eigenen Angaben hat der Autor seine Erfahrungen und Beobachtungen durch Studium der zugänglichen Quellen ergänzt; Moskaus Quellen stehen der

Forschung nach wie vor nicht zur Verfügung. Es ist jedoch bedauerlich, daß er die selbst gestellte „Kardinalfrage“, ob der Angriff auf die UdSSR „in der Tat ein wortbrüchiger, feiger Überfall, ohne eine offizielle Kriegserklärung, ein ‚Blitzkrieg‘ ohne jeglichen Rechtfertigungsversuch oder das unvermeidliche Ergebnis der gesamten politischen und militärischen Entwicklung im Jahre 1941“ war (S. 31), ohne Berücksichtigung und Reflexion der Hitlerschen Weltanschauung und der Lebensraum-Programmatik beantwortet. Letztlich verteidigt der Autor die These vom „Präventivkrieg“, wenn er — ohne es zu belegen — konstatiert, man habe sich 1941 „sowjetischerseits konsequent und beschleunigt auf eine Offensive“ gegen Deutschland vorbereitet (S. 40) und sei seit der ungeheuren Aufrüstung ab 1939/40 für aggressive Abenteuer „sprungbereit“ gewesen (S. 28).

Einige Punkte müssen deshalb in Kürze korrigiert werden: Der deutsche Aufmarsch gegen die UdSSR begann nicht erst „in größter Eile“ im Frühjahr 1941, sondern bereits ab September 1940 (S. 42). Die Besetzung von „Nord-Buchenland“ (Nord-Bukowina) durch die UdSSR erfolgte insofern nicht eindeutig „vertragswidrig“, wie der Vf. es bezeichnet (S. 37), da sie im Rahmen der vertraglichen Abmachungen mit dem Dritten Reich infolge des von Berlin „hinsichtlich des Südostens Europas“ im geheimen Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt erklärten „völligen politischen Désintéressements“ geschah; darüber hinaus hat Ribbentrop in seiner nachträglichen Aufzeichnung für Hitler deutlich gemacht, daß er im August 1939 von Hitler sogar ermächtigt war, das deutsche Desinteresse „an den Gebieten Süd-Ost-Europas, und zwar gegebenenfalls bis Konstantinopel und den Meerengen“ zu erklären (vgl. ADAP, Serie D, Bd. X, Frankfurt 1963, S. 9 f.). Auch die inzwischen der Forschung zugänglichen Goebbels-Tagebücher aus jener Zeit (noch nicht gedruckt, einzusehen im Bundesarchiv Koblenz, Institut für Zeitgeschichte, München) bestätigen, daß die NS-Führung das Vorgehen Moskaus zwar „alles andere als angenehm“ (Eintragung vom 29. Juni 1940), jedoch nicht als „vertragswidrig“ ansah.

Es kann ferner auf Grund neuer militärgeschichtlicher Forschungen zumindest nicht mit der von S. angeführten Sicherheit behauptet werden, der Balkankrieg habe sich insofern auf den Krieg gegen die Sowjetunion ausgewirkt, als der Angriffstermin „auf die zweite Junihälfte verschoben werden“ mußte und „diese zwei sozusagen ‚verlorenen‘ Monate“ dann die Ursache dafür waren, „daß die deutsche Offensive vor Moskau im Schnee und Eis zum Erliegen kam“ (S. 41). Statt dessen ist stärker auf die von der bisherigen Forschung herausgearbeitete und vom Vf. nur knapp zitierte „grundlose Überschätzung des eigenen Kriegspotentials gegenüber einem militärisch und politisch unterlegen angesehenen Gegner“ und die daraus resultierende unzulängliche Operations- und Versorgungsplanung sowie auf Hitlers „Selbsttäuschung“ in bezug auf seine megalomanen Kriegsziele und die brutale Besatzungspolitik im Osten hinzuweisen (S. 45 f.). Bulgarien trat im März 1941 dem Dreimächtepakt und nicht dem „Antikominternpakt“ bei (S. 134), letzteres erfolgte erst im November 1941. Nicht Ribbentrop, sondern Molotov unterrichtete als erster im Oktober 1939 die litauische Regierung über die geheimen deutsch-sowjetischen Vereinbarungen und die Lage Litauens innerhalb der sowjetischen Interessensphäre (S. 144).

Der Wert des Erlebnisberichtes von S. liegt zweifelsfrei mehr in der detaillierten Schilderung des selbst Erlebten und Gehörten anläßlich des Besuches von Außenkommissar Molotov in Berlin im November 1940 und im Zusam-

menhang mit der Tätigkeit des seit Dezember 1940 in Berlin amtierenden sowjetischen Botschafters V. G. Dekanosov, dessen Persönlichkeit nach Ansicht des Autors für die deutsch-sowjetischen Beziehungen vor Kriegsbeginn, „im besonderen aber für ein tragisches Kapitel der Geschichte Litauens“ besondere Beachtung verdient (S. 14). Eingehend schildert der Vf. den Einsatz dieses lange Zeit die Gunst und das Vertrauen Stalins und Berijas genießenden stellvertretenden Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR als „Eingliederungskommissar“ in Litauen im Sommer 1940. In seiner ersten Auslandsverwendung in Kaunas erschien Dekanosov nicht als diplomatischer Vertreter, „sondern als Organisator und Koordinator eines unfreiwilligen Anschlusses an die Sowjetunion“ (S. 107), ebenso wie A. Vyšinskij in Lettland und A. Ždanov in Estland. Weitgehend gestützt auf den Bericht des vom amerikanischen Kongreß 1954 eingesetzten Untersuchungsausschusses beschreibt S. eindrucksvoll die rücksichtslose Besetzung und Sowjetisierung Litauens mit den Verfassungsbrüchen, Gewaltakten, Massendeportationen sowie Terror- und Liquidierungsmaßnahmen gegen die bürgerliche Gesellschaft des Landes, wodurch die formelle Angliederung und faktische Einverleibung Litauens in die UdSSR am 3. August 1940 erzwungen und die strategischen Sicherheitsinteressen der Sowjetunion an ihrer Nordwestgrenze gegen das Selbstbestimmungsrecht des litauischen Volkes durchgesetzt wurden. Auch noch nach seiner Einsetzung als Sowjetbotschafter in Berlin hatte sich Dekanosov einem litauischen Problem zu widmen: „Einziges greifbares Ergebnis“ seiner diplomatischen Tätigkeit (S. 152) ist das deutsch-sowjetische Arrangement vom 10. Januar 1941 zur Überlassung des sogenannten „litauischen Grenzstreifens“ an die UdSSR. Dieser „Mariampol-Zipfel“ sollte eigentlich gemäß dem geheimen Zusatzprotokoll vom 28. September 1939 nach einer „Rektifizierung“ der deutsch-litauischen Grenze an Deutschland fallen, er wurde dann jedoch nach einer finanziellen Entschädigung durch Moskau der UdSSR überlassen; zur vollen Zahlung der dabei vereinbarten 7,5 Millionen Golddollar ist es dann aber bis Kriegsbeginn nicht mehr gekommen.

Mit seinem detaillierten Augenzeugenbericht über die Übergabe des deutschen Memorandums an Dekanosov in den Morgenstunden des 22. Juni 1941 kann S. nunmehr einige Ungenauigkeiten und falschen Angaben in den bisher bekannten Schilderungen von Chefdolmetscher Paul Schmidt (Statist auf diplomatischer Bühne 1923—45. Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas, Bonn 1949), von Botschaftsrat Gustav Hilger (Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1918—1941. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten, Frankfurt 1955) und des sowjetischen Dolmetschers Valentin Bereškov (In diplomatischer Mission bei Hitler in Berlin 1940—41, Frankfurt 1967) berichtigen — auch im Zusammenhang mit der Beschreibung des Transportweges der sowjetischen Diplomaten und Staatsangehörigen nach Bulgarien (Silengrad) und dem dort erfolgten Austausch an der türkischen Grenzen am 13. Juli 1941.

In dem über 100 Seiten umfassenden Anhang sind z. T. bisher unveröffentlichte Dokumente und Aktenstücke des Auswärtigen Amtes als Faksimile abgedruckt. Umfangreiche Bildtafeln, Karten, Skizzen, Literatur- und Quellenverzeichnis, Register sowie eine knappe Zeittafel zu den wichtigsten politischen Ereignissen vom März 1939 bis November 1941 ergänzen S.s Bericht als Zeuge wichtiger und zweifellos weltverändernder Geschehnisse der Jahre 1940/41.